

Nutzungshinweis: Es ist erlaubt, dieses Dokument auszudrucken und aus ihm zu zitieren.

Wenn Sie aus diesem Dokument zitieren, machen Sie bitte vollständige Angaben zur Quelle (Name des Autors, Titel des Beitrags *und* Internetadresse). Jede weitere Verwendung dieses Dokuments bedarf der vorherigen schriftlichen Genehmigung des Autors.



## Resonanz der Printmedien auf den Schwerpunkt *Mythos/Ideologie* allgemein

### *Inhalt*

1. Renja Greis: <i>Der Hörsaal als Bühne. Vorlesungsreihe „PsychoMythologie“ an der Uni.</i> In: <i>Rheinische Post</i> Nr. 246, 22. Oktober 1994 .....	2
2. schk.: <i>Das Chaos weggetrommelt. „Kreuz und quer auf Beton“ im Bunker.</i> In: <i>Rheinische Post</i> , Dezember 1995 [Artikel über das Kunstfest im Bunker am 16.12.1995] .....	2
3. N. N.: <i>Mythos heute. Ein halb-fiktives Gespräch mit Peter Tepe.</i> In: <i>Theaterzeitung des Düsseldorfer Schauspielhauses, 6. Akt</i> (März 1997) .....	3
4. [Alexandra Schulten:] <i>Interview</i> vom 22. September 1997. In: <i>Germanistik – Die Zukunft der Bildung gestalten. Lehrbericht des Germanistischen Seminars der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf 1997/1998</i> , S. 90–92 .....	5
5. Svenja Klauke: <i>Mythos, aktuell.</i> In: <i>Überblicke, Uni-Special</i> WS 1998/99 No. 2 .....	8
6. Bärbel Broer/Michael Dlugosch: <i>Vom Kindermädchen zum Mythos: Lady Di. Prof. Tepe untersucht Verklärung von Personen und Ereignissen.</i> In: <i>Magazin der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf</i> 3 (1999) .....	9

## **Rheinische Post Nr. 246 vom 22. Oktober 1994**

Vorlesungsreihe „PsychoMythologie“ an der Uni

### **Der Hörsaal als Bühne**

An der Heinrich-Heine-Universität sollen in diesem Semester mythologische und psychologische Themen derart unkonventionell vermittelt werden, daß der Hörsaal sich in eine Theater- oder Kabarett-Bühne verwandelt. Was im letzten Jahr mit Ratten, Igel und Kröte in Form einer „Theatralischen Vorlesung“ begann, wird in diesem Semester von Professor Peter Tepe und seinem Team in etwas veränderter Form weitergeführt.

In die Vorlesung „PsychoMythologie“, die Studenten und Gäste auf spielerische Art und Weise in die Bereiche Tiefenpsychologie und Mythos einführt, ist ein künstlerischer Teil fest eingebaut. So werden neben Musik sowohl Aktionskunst als auch Tanz und kabarettistische Einlagen geboten. Die Vorlesung dient somit zugleich als Forum für künstlerische Aktivität – nicht nur für Profis. Sie bietet jedem, dessen Talent bis jetzt nur den eigenen vier Wänden offenbart wurde, die Möglichkeit eines Auftritts. Die meisten Doppelstunden, montags von 14 bis 16 Uhr (Hörsaal 3H), wollen also doppelt effektiv sein; neben Wissensdurst wird auch ein gewisser Unterhaltungshunger gestillt.

Denjenigen Mythologie-Interessierten, die nicht teilnehmen können, aber neugierig sind auf „Neues von Orpheus“ und Consorten, sei die von Tepe/Küppers herausgegebene Neuerscheinung „Mythologica 2“, erschienen im Verlag „Die Blaue Eule“ und gefördert von der Anton-Betz-Stiftung, empfohlen. Neben mythologischen Aufsätzen, einem Auszug aus der theatralischen Vorlesung vom Wintersemester 1993 (Igel contra Kröte) und mythologischen Projekten (etwa „Die Orpheus-Gestalt bei Rainer Maria Rilke“ von Rita Utzenrath) finden sich über 40 Rezensionen von neuen Büchern, die sich mit derartigen Themen beschäftigen. Die Buchbesprechungen, größtenteils von Studenten verfaßt, geben in verständlicher Sprache einen Überblick über das inzwischen populär gewordene Gebiet der Mythosforschung.

RENJA GREIS

## **Rheinische Post vom Dezember 1995 [Artikel über das Kunstfest im Bunker am 16.12.1995]**

„Kreuz und quer auf Beton“ im Bunker

### **Das Chaos weggetrommelt**

Bunte Aktionen wie aus der jungen Kunstszene Wundertüte präsentierten Mitglieder und Sympathisanten des Kunst-Vereins „Werstener Kreuz“ bei ihrem Kunstfest „Kreuz und quer auf Beton“ im Bunker an der Kölner Landstraße. Das Publikum, diesmal erheblich größer als bei den letzten Ausstellungseröffnungen, erlebte auf drei Bühnen und zwei weiteren Aktionsflächen ein mediales „Kreuz und Quer“.

Über 20 Mitwirkende beteiligten sich an dem straff ablaufenden Programm, das als Konglomerat aus Texten, Objekten, Installationen, Projektionen und Theater-Elementen schlagwetterhaft auf den Zuschauer niederprasselte. Dabei fügte sich einiges recht homogen zusammen, einiges prallte förmlich aufeinander, und manchem fehlte offensichtlich der Beton als solide Grundlage.

Trotz ihrer Vorliebe für archaisch-monotone Rhythmus-Strukturen ließ die Gruppe „Drums off chaos“, zu der Ex-„Can“-Drummer Jaki Liebezeit, Rainer Linke und Manos Tsangaris zählten, viel rhythmisches Feingefühl walten und trommelte ihrem Namen entsprechend das Chaos weg. Hervorragend begleiteten die Trommler das Video „Videopartitur“ von Aurelia Mihai. Bild- und Trommelsprache fanden lückenlos zueinander.

Etwas Lockerheit in die gelegentlich leicht verkrampft und etwas bemüht wirkenden Darbietungen brachte das „Mythen-Theater“ mit Peter Tepe, Helge May, Sabine Jambon, Yoshiro Nakamura und Ingo Toben. Tepe, Professor für Philosophie und Neuere Germanistik an der Heinrich-Heine-Universität, hatte im Rahmen des Studienschwerpunkts „Mythos/Ideologie“ eine Vorlesung in Theaterform konzipiert. Im Bunker präsentierte das Tepe-Team gleichsam als Werbespot Szenen aus „Mythisches, Allzumythisches“ (als Buch im Ratinger Melina-Verlag erschienen) und ließ dabei ne-

ben Ideologiekritik sowohl Profanes als auch drastischen Humor zu. Das Publikum bedachte Tepes Theater der fröhlichen Wissenschaft mit viel Applaus.

Um das Thema allmorgendlicher Orientierung drehte sich im wahrsten Sinne des Wortes alles bei Robby Göllmanns Installation „Aufstehen“. Der Text spulte eine Litanei morgendlicher Verrichtungen von Duschen bis Kaffeetrinken ab. Häufig wurde die Ablaufordnung der Aufzählung revidiert. Dazu malte ein rotierender Scheinwerfer Lichtkreise auf den Betonboden. Göllmann war es auf sehr einfache Weise gelungen, sowohl den sich ständig wiederholenden, als auch den suchenden Aspekt in seiner Installation zu vereinigen.

Am Ende der 19 Programmpunkte bat Peter Tepe nochmals um einen kräftigen Abschlußapplaus und lud zur anschließenden Party. schk.

Angelika Schubert sang im Bunker und bot „Regenbogentänze“, Gemot Bogumil begleitete dazu mit der Trompete. RP-Foto: Olaf Staschik

## **Theaterzeitung des Düsseldorfer Schauspielhauses, 6. Akt, März 1997**

### **Mythos heute**

Ein halb-fiktives Gespräch mit Peter Tepe

*Herr Tepe, Sie als Mythos-Fachmann werden sicher oft danach gefragt, was uns der Mythos heute noch zu sagen hat? Gewiß.*

*Und Ihre Antwort?*

Ich mache zunächst darauf aufmerksam, daß es verfehlt wäre, eine „einfache“ Antwort zu erwarten, da sich hinter dieser Frage eigentlich mehrere Fragen verbergen.

*Wieso? „Was hat uns der Mythos heute noch zu sagen?“ – das ist doch eine einfache Frage.*

Ist sie nicht. Denn unter „Mythos“ kann ganz Unterschiedliches verstanden werden.

*Was denn z.B.?*

Erstens können Mythen gemeint sein, „alte“ Geschichten von Göttern und Heroen; die griechischen Mythen sind nach wie vor am bekanntesten. Zweitens kann das mythische Denken gemeint sein, eine „alte“ Form des Denkens, für die die Natur, die Psyche und das soziale Leben Schauplätze numinos-göttlichen Einflusses sind. Drittens wird der Ausdruck Mythos häufig auf „neue“ Phänomene, z.B. der Politik und der populären Kultur, bezogen. Man spricht vom Mythos Mao, bezeichnet Humphrey Bogart als Kinomythos usw. Viertens stoßen wir dabei oft auf eine kritische Verwendung des Mythosbegriffs: „Das ist doch (nur) ein Mythos“. Fünftens ...

*Das reicht erstmal. Und was folgern Sie daraus für die Frage „Was hat uns der Mythos heute noch zu sagen?“*

Ich folgere daraus, daß diese Frage für jede der aufgeführten Bedeutungen, und die Liste ließe sich noch erheblich erweitern, gesondert gestellt und beantwortet werden müßte.

*Was haben uns denn die „alten“ Geschichten, zum Beispiel die aus der Griechischen Mythologie heute noch zu sagen?*

Ich würde jetzt ungern auf einzelne Mythen eingehen, in denen Gestalten wie Zeus, Athene, Prometheus, Herakles auftreten – dann würden wir nie zu einem Ende gelangen. Ich gebe nur einen Grund dafür an, weshalb diese Gestalten und diese Geschichten für uns weiterhin bedeutsam sein können.

*Und der wäre?*

Nun, „alte“ Geschichten können sozusagen als Projektionsflächen dienen. Wir können Mythen als Material nutzen, um unsere eigene und zeitgebundene Sicht der Dinge auszudrücken. Jede Position ist in der Lage, sich die für sie geeigneten Mythen auszuwählen und diese in einer „passenden“ Weise neu zu formen. So wird z.B. aus Prometheus hier eine Symbolfigur des Zivilisationsoptimismus, dort eine des Zivilisationspessimismus.

*Und der Prometheus-Mythos hat uns so immer etwas zu sagen ...*

Aber das, was er uns sagt, hängt davon ab, von welcher Position aus er bearbeitet worden ist.

*Was können wir heute noch mit dem mythischen Denken anfangen?*

Da weichen die Einschätzungen erheblich voneinander ab. Während die „religiös“ Eingestellten von der „Wahrheit“ bestimmter Elemente dieses Denkens überzeugt sind, neigen die „profan“ Eingestellten, zu denen ich gehöre, dazu, den Erkenntniswert des mythischen Denkens grundsätzlich zu bestreiten und die zugehörigen Vorstellungen auf Projektionen zurückzuführen.

*Sie behaupten also, daß mythische Vorstellungen für die Erkenntnis eher schädlich sind.*

Genau. Ich meine, daß wir uns dort, wo es um Erkenntnis geht, von allen mythischen Vorstellungen trennen müssen. Auf der anderen Seite räume ich jedoch ein, daß solche Vorstellungen für die Lebenspraxis durchaus nützlich sein können.

*Wie kann das, was erkenntnismäßig schädlich ist, dennoch für das Leben nützlich sein?*

Ich kann das hier nicht im einzelnen ausführen und gebe nur die Richtung an: Wir können es lernen, mythische Vorstellungen sozusagen als „Symbole“ ohne Erkenntnisanspruch aufzufassen, insbesondere als sinnlichen Ausdruck unserer Wertüberzeugungen. Solche „Symbole“ können als Wert-Verstärker eine wichtige Rolle spielen.

*Macht es Sinn, den Ausdruck „Mythos“ auf neue Phänomene, z.B. der Politik und der populären Kultur, zu beziehen?*

In einigen Fällen kann darauf durchaus verzichtet werden. Wenn z.B. Bogart als Kinomythos bezeichnet wird, so ist häufig nur gemeint: „Bogart ist als Verkörperung eines bestimmten Männergyps ins allgemeine Bewußtsein eingegangen“.

*Wenn gesagt wird, Mao oder Kennedy sei zum Mythos geworden, so scheint jedoch mehr im Spiel zu sein – oder?*

Sie liegen richtig. Manchmal ist gemeint: „X hat eine Überhöhung erfahren, die sachlich nicht berechtigt ist“. Auf eine überhöhende Verklärung stoßen wir übrigens bereits im Kontext des „alten“ mythischen Denkens. Die hier wirksamen Mechanismen „arbeiten“ nach wie vor, sie führen jedoch unter modernen – oder auch postmodernen – Rahmenbedingungen zu „neuen“ Ergebnissen.

*Kann man denn sagen, daß einige Formen modernen Denkens mit dem mythischen Denken verwandt sind?*

Das ist sogar eine meiner Hauptthesen. Stark vorurteilsgeprägte „neuere“ Denkweisen, z. B. des Nationalsozialismus, beruhen auf denselben Mechanismen der Illusionsbildung, die auch das „alte“ mythische Denken prägen. Wir können diese „Ideologien“ auch als Quasi-Mythen der Moderne bezeichnen. Jede Position kann übrigens von Quasi-Mythen „befallen“ werden, die es dann aufzudecken gilt.

*Herr Tepe, der äußere Anlaß dieses Gesprächs ist die aktuelle Inszenierung von Euripides’ „Phönizierinnen“. Hier haben sich nämlich auch einige Mythos-Fragen ergeben.*

Verzeihen Sie, aber es wäre vermessen, wollte ich mich gewissermaßen aus dem Stand und ohne genaue Textkenntnis über das Stück äußern. Das hätten Sie vorher sagen sollen.

*Gut, gut. Aber unsere Fragen haben auch eine allgemeine Dimension, und auf diese können Sie sich ja beziehen. Zur Sache: Inwieweit sind Mythos und kritische Rationalität (bei Euripides) einander entgegengesetzt?*

Wenn ich Euripides ausklammern darf, würde ich allgemein sagen, daß eine kritische Rationalität, die sich am Erfahrungswissen orientiert, die Tendenz hat, ein geglaubtes mythisches Weltbild aufzulösen und die vorgebrachten „übernatürlichen“ Erklärungen durch „natürliche“ zu ersetzen.

*Kann der dem Mythos verpflichtete Chor der griechischen Tragödie als kollektives Moment einer alten Ordnung betrachtet werden, aus der sich die Individuen langsam herauszuschälen suchen?*

Durchaus. Die Tragödien von Aischylos, Sophokles und Euripides können wir insgesamt einer Entwicklungsphase zuordnen, in der sich das „alte“ und ungebrochene mythische Denken umorganisiert und teilweise auch auflöst. Für dieses „alte“ Denken ist der Mensch als Individuum eigentlich nichts – er ist Element eines numinos-göttlich durchwirkten Geschlechtsverbandes. Veränderungen des Wertsystems ziehen Konflikte zwischen Individuum und Kollektiv nach sich, und der Chor der Tragödie repräsentiert wohl in der Regel die Position der „alten Ordnung“.

Weiter will ich mich nicht vorwagen, denn ich bin kein Spezialist für die griechische Tragödie.

*Der letzten Frage werden Sie sicher ganz ausweichen, denn sie bezieht sich direkt auf die „Phönizierinnen“. Sehen Sie den – vom Chor begrüßten – Opfertod von Kreons Sohn „positiv“ als altruistisches Verhalten oder „negativ“ als totalitäres Moment des Mythos?*

Wie bereits gesagt: zum Stück möchte ich mich ohne gründliches Textstudium nicht äußern. Ich kann aber eine allgemeine Anmerkung machen. Man könnte sich natürlich an die Euripidesforschung wenden, um herauszufinden, welche Deutung des fraglichen Opfers mit den verfügbaren Informationen (z.B. auch über Euripides' Weltauffassung) bislang am besten im Einklang steht. Für eine Inszenierung des Stücks sind solche Auskünfte jedoch nicht unbedingt maßgebend, denn es ist völlig legitim, eine pointierte Interpretation des Stücks vorzunehmen, was in der Wissenschaft fragwürdig ist.

*Damit sind wir eigentlich wieder bei der ersten Frage angelangt.*

In der Tat. Das, was uns Euripides' Stück heute sagt, hängt davon ab, von welcher Position aus es bearbeitet wird. Und der Opfertod von Kreons Sohn Menoikeus erfährt – je nach Ausrichtung der aktualisierenden Umdeutung – eine „positive“ oder eine „negative“ Ausdeutung. Damit ist über die künstlerische Qualität einer solchen Lesart natürlich noch nichts gesagt.

*Mit diesem Problem können wir uns heute leider nicht mehr befassen. Herr Tepe, ich danke ... Ja bitte?*

Es ist mir etwas peinlich, aber ich würde gern noch auf zwei Mythosbücher hinweisen, die ich zusammen mit dem Kindertheatermacher Helge May geschrieben habe und die sich an eine breitere Öffentlichkeit wenden: P. Tepe, H. May: Mythisches, Allzumythisches. Band 1: Theater um alte und neue Mythen. Band II: Abenteuer um alte und neue Mythen. Melina-Verlag 1995/96. Einzelnen: 26,80 DM, zusammen: 49,90 DM.

*Also, Werbung war eigentlich nicht vorgesehen.*

Na, nun ist es eben passiert.

## **Germanistik – Die Zukunft der Bildung gestalten. Lehrbericht des Germanistischen Seminars der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf 1997/1998, S. 90–92**

*Sie haben in den letzten Jahren einen Studienschwerpunkt aufgebaut. Worum geht es da, und welche Fächer sind einbezogen?*

Der interdisziplinäre Studien- und Forschungsschwerpunkt Mythos/Ideologie, mit dessen Aufbau ich 1987 begonnen habe, befaßt sich, wie der Name schon andeutet, mit Mythosforschung einerseits und Ideologieforschung andererseits. In den letzten Jahren stand die Mythosforschung im Vordergrund, in den nächsten Jahren wird ein stärkeres Gleichgewicht zwischen beiden Bereichen – wie auch eine verstärkte „Wechselwirkung“ – angestrebt.

Der Studien- oder Lehrschwerpunkt, je nach Perspektive, betrifft in erster Linie das Fach Neuere Germanistik, in zweiter Linie die Fächer Philosophie und Medienwissenschaft sowie darüber hinaus etliche andere Disziplinen, mit denen z.B. in fächerübergreifenden Hauptseminaren kooperiert wird.

*Weshalb ist der Schwerpunkt begründet worden? Haben Sie damit auf einen Mißstand reagiert?*

Begründet worden ist der Schwerpunkt, um den Studierenden des Hauptstudiums ein kontinuierliches Arbeiten in einem größeren Forschungsbereich zu ermöglichen, um ihre Chancen auf einen Erkenntnisfortschritt zu vergrößern und den Übergang zum Examen zu erleichtern. Der ganze Schwerpunkt kann als Modellversuch zur Optimierung des Hauptstudiums aufgefaßt werden.

Der Aufbau des Schwerpunkts läßt sich durchaus als Versuch begreifen, Mißständen entgegenzuwirken. Einige Mißstände betreffen das Studierverhalten. Um ein paar Punkte zu nennen: Im Hauptstudium des Faches Germanistik wird vielfach nicht kontinuierlich genug gearbeitet; Erkenntnisfortschritte bleiben zu oft dem Zufall überlassen; zu wenige Studierende gelangen dazu, einen von vornherein auf das Examen ausgerichteten Studienweg zu konzipieren; es besteht die Gefahr, daß die Studierenden sich verzetteln und sich damit begnügen, in verschiedene Bereiche nur oberflächlich „hineinzuriechen“. Das alles hat Folgen für das wissenschaftliche Niveau, und darüber hinaus fällt es dann schwer, zielgerichtet auf den Abschluß hin zu studieren, denn es gibt z.B. immer noch weitere Bereiche, in die man „hineinriechen“ kann.

Studierende, die ihr Hauptstudium auf die skizzierte Weise „oberflächlich“ absolvieren, gelangen eigentlich nie an einen Punkt, an dem sie einen Forschungsbeitrag leisten könnten. Eine Konsequenz ist, daß für die Examensarbeit Themen favorisiert werden, die man, was den Schwierigkeitsgrad anbelangt, eigentlich schon zu Beginn des Hauptstudiums bewältigen können müßte.

*Wie hat sich die Studienstruktur im Schwerpunkt entwickelt?*

Ich habe 1987 damit begonnen, regelmäßig „mythologische“ Lehrveranstaltungen, vor allem Hauptseminare, anzubieten. Anfang der 90er Jahre hat sich dann eine festere Studienstruktur mit einem vielfältigen Lehrangebot herausgebildet.

Ein weiterer Schritt war die feste Etablierung des Proseminars *Eröffnung des Zugangs zur Mythosforschung*, das nun in jedem Wintersemester stattfindet und Basiswissen vermittelt.

Von 1998 an soll auch das korrespondierende Proseminar *Eröffnung des Zugangs zur Ideologieforschung* regelmäßig angeboten werden. Zusammen mit Birgit zur Nieden und Yoshiro Nakamura habe ich eine neue Studienstruktur konzipiert, die in den nächsten Jahren Schritt für Schritt umgesetzt werden soll. Sie sieht zwei Studienwege (Mythosforschung hier, Ideologieforschung dort) vor, die jeweils aus vier Phasen bestehen und die, insbesondere nach Phase 2, auch Querverbindungen erlauben.

Auf das „eröffnende“ Proseminar (Phase 1) folgt eine Spezialisierung, z.B. auf die literaturwissenschaftliche, medienwissenschaftliche oder philosophische Mythosforschung. In Phase 2 sollen Grundkenntnisse und Grundfähigkeiten innerhalb des gewählten Spezialgebiets erworben werden. Phase 3, die man dem 6. oder 7. Semester zuordnen könnte, soll ein anspruchsvolles Thema innerhalb des Spezialgebiets gesucht und „angedacht“ werden. Aus diesem thematischen Kontext gilt es dann in Phase 4 das Thema der Examensarbeit herauszudestillieren.

Kurzum, die neue Studienstruktur organisiert das Hauptstudium innerhalb des Schwerpunkts in aufeinander aufbauenden Lernschritten.

*Können Sie alle Phasen der beiden Studienwege hinlänglich mit Lehrveranstaltungen versorgen?*

Das ist gegenwärtig noch nicht der Fall, aber einige Dinge sind in Vorbereitung. So veranstalte ich gegenwärtig eine zweisemestrige Einführung in die literaturwissenschaftliche Mythosforschung. Die Buchversion dieser Vorlesung soll dann für Phase 2 im Spezialbereich literatur- und medienwissenschaftliche Mythosforschung als Grundlagentext dienen.

Überhaupt müssen einige Lücken, die mangels Personal nicht durch regelmäßige Lehrveranstaltungen geschlossen werden können, durch eine Art Pflichtlektüre, die auch in Arbeitsgruppen organisiert sein kann, gefüllt werden. Auch Tutorien spielen hier eine wichtige Rolle. Besonders wichtig ist es mir, die „produktive“ Phase 3 regelmäßig mit Forschungsvorlesungen und forschungsbezogenen Hauptseminaren, die zum Teil fächerübergreifend sind, zu versorgen. Würde ich meine ganze Lehrkapazität den Phasen 1 und 2 widmen, so würde die Forschungsaktivität sofort darunter leiden.

*Sie empfehlen also den Studierenden, sich im Hauptstudium primär auf einen bestimmten, nicht zu eng gefaßten Bereich zu konzentrieren?*

Genau. Das Hauptstudium sollte so aufgebaut sein, daß man sich für einen größeren Forschungsbereich entscheidet, das nötige Basiswissen erwirbt, sich dann spezialisiert, im Spezialgebiet auf den aktuellen Stand der Dinge gelangt und selbst einen, sei es auch nur kleinen, Beitrag leistet. Ich halte es für entscheidend, daß die Studierenden in überschaubarer Zeit dazu gelangen können, in einem bestimmten Forschungsbereich mitzumischen; sie sollten die Erfahrung machen können, daß sie nicht einfach Lichtjahre von dem entfernt sind, was in der Wissenschaft passiert.

Man kann nicht in allen Bereichen der Germanistik gleichermaßen fit sein; hat man aber bestimmte Kompetenzen innerhalb eines bestimmten Bereichs erworben, so sind diese natürlich auch in anderen Arbeitsfeldern anwendbar. Es ist unsinnig und es führt zur Desorientierung, wenn man das Hauptstudium so anlegt, daß man versucht, aus möglichst vielen Bereichen des sehr unübersichtlichen und in sich heterogenen Gesamtfachs ein Häppchen mitzubekommen.

Viel sinnvoller ist es, allgemeine wissenschaftliche Grundfähigkeiten innerhalb eines eingegrenzten Bezirks zu erwerben und zu erproben und sie durch bereichsspezifisches Wissen anzureichern.

*Sie wollen die Studierenden in Forschungsnähe bringen, aber wo wird z.B. das dafür erforderliche methodische Handwerkszeug vermittelt?*

Ich beschränke mich bei der Antwort auf meine eigenen Lehrveranstaltungen. Die für „systematische“ Textinterpretationen innerhalb der literaturwissenschaftlichen Mythosforschung notwendigen allgemeinen Methodenkenntnisse werden zum Teil bereits in meinen Grundseminaren vermittelt. Daran kann im Hauptstudium angeknüpft werden. Innerhalb der gewählten Spezialisierung kann das Methodeninstrumentarium spezifiziert und präzisiert werden, wodurch eigenständige Forschungsbeiträge möglich werden.

Von grundsätzlicher Bedeutung ist, daß die für einen größeren Studien- bzw. Lehrschwerpunkt relevanten Theorien und Methoden frühzeitig angeeignet werden. Auch die kritische Urteilsfähigkeit in diesen Dingen gilt es von Anfang an zu schulen.

*Gibt es im Schwerpunkt Mythos/Ideologie besondere Serviceleistungen und Anreize für die Studierenden?*

Nur einige Beispiele: Es gibt eine umfangreiche Literaturliste, welche das Finden von Spezialliteratur erleichtert. Es gibt ein Ausleihsystem für gelungene Hausarbeiten. Es gibt einen studentischen Arbeitskreis *Mythosforschung*, in dem unter anderem Examensarbeiten vorgestellt werden. Es gibt Publikationsmöglichkeiten für Studierende – sie können z.B. für das „hauseigene“ Jahrbuch *Mythologica* Rezensionen schreiben. All das ist geeignet, die wissenschaftliche Aktivität der Studierenden zu fördern und das Niveau der Leistungen zu steigern. Wir werden in absehbarer Zeit eine weitere *blaue reihe* gestalten, die ja auch für Studierende zugänglich ist.\*

*Sie veranstalten regelmäßig fächerübergreifende Hauptseminare mit KollegInnen aus anderen Disziplinen. Hat sich diese Praxis bewährt?*

Auf jeden Fall. In den nächsten Jahren soll möglichst in jedem Semester ein fächerübergreifendes Seminar zu Problemen der Mythos- und/oder Ideologieforschung stattfinden. Für die nächsten Semester sind bereits „Kooperationsabkommen“ mit WissenschaftlerInnen aus den Fächern Erziehungswissenschaft, Geschichte, Religionswissenschaft, Sportwissenschaft und Medienwissenschaft geschlossen worden.

Und in unserem Jahrbuch haben wir eine Sektion *Mythologische Seminare* für Texte, die sich direkt auf diese Veranstaltungen beziehen, eingerichtet.

Meine bisherige Erfahrung zeigt, daß tatsächlich vielfältige Impulse für die beteiligten Fächer gegeben werden, sowohl für die Lehrenden als auch für die Studierenden.

*Und die Studierenden, bekommen sie die unterschiedlichen Perspektiven der Fachleute mit?*

Ich denke, die Studierenden profitieren besonders viel von diesen Seminaren. Ich nehme die beiden Hauptseminare zum Komplex *Mythos und Nationalsozialismus*, die vom Historiker Bernd Rusinek konzipiert worden sind, als Beispiel. Hier ist sehr deutlich geworden, wann und wie jemand in bestimmten Streitfragen als Historiker oder als Literaturwissenschaftler oder als Philosoph argumentiert.

Nebenbei bemerkt: Noch nie sind bei mir aus einem Hauptseminar so viele Seminar- und Examensarbeiten hervorgegangen wie in diesem Fall. Es hat außerordentlich motivierend und befruchtend gewirkt.

*Wie bewerten Sie den bisherigen Erfolg Ihres Lehrprojekts?*

Ich bin zufrieden, und ich erhoffe mir von der neuen Studienstruktur einen weiteren qualitativen Sprung. Ansonsten denke ich, daß es nicht primär meine Aufgabe ist, den Erfolg meiner Tätigkeit zu bewerten. Ich tue meine Arbeit, so gut ich kann – deren Bewertung überlasse ich anderen.

*Sind Sie eigentlich der Auffassung, daß das Hauptstudium generell in Studienschwerpunkten organisiert sein sollte?*

Ich meine in der Tat, daß die Fächer dadurch zukunftsfähiger werden würden. Würde z.B. das Fach Germanistik an einer bestimmten Universität nur eine begrenzte Zahl von Schwerpunkten anbieten, und müßten sich die Studierenden im Hauptstudium für einen dieser Schwerpunkte

entscheiden, so würde die Germanistik am Ort X deutlich an Profil, und zwar sowohl an Lehr- als auch an Forschungsprofil, gewinnen.

*Wenn Sie am Studiengang Germanistik in Düsseldorf etwas ändern könnten, was wäre Ihre erste Maßnahme?*

Zunächst einmal möchte ich betonen, daß in den letzten Jahren viele wichtige Reformschritte – und dies in enger Zusammenarbeit mit engagierten Studierenden – getan worden sind. Die Reformkommission, in der ich selbst von Anfang an mitgearbeitet habe, spielt in diesem Prozeß eine zentrale Rolle.

Das nächste größere Projekt, das wir in der Reformkommission vorantreiben wollen, ist die Einführung einer niveaувollen Zwischenprüfung in Form einer Klausur. Die Steigerung der wissenschaftlichen Qualität des Fachstudiums hängt, so meine ich, entscheidend davon ab, daß eine solche Zwischenprüfung etabliert wird. Das wäre meine erste Maßnahme.

*Vielen Dank, Herr Tepe.*

[Alexandra Schulten:] Interview mit Prof. Peter Tepe vom 22. September 1997

#### **Anmerkung**

\* dbr Nr. 39, im Studienreformbüro erhältlich.

## **Überblick, *Uni-Special* WS 1998/99 No. 2**

### **Mythos, aktuell**

Die Universitäten des Landes sollen sich auf Weisung des Wissenschaftsministeriums um Reformen bemühen. An der Heinrich-Heine-Universität ist – verankert im Fach Neuere Germanistik sowie Philosophie und Medienwissenschaften – mit dem „Interdisziplinären Studien- und Forschungsschwerpunkt Mythos/Ideologie“ von Prof. Peter Tepe über zehn Jahre ein relativ einmaliges Modellprojekt aufgebaut worden, das nicht „von oben“ initiiert wurde, sondern von jemandem aus dem Mittelbau. Eine größere und vorbildliche Reformperspektive „von unten“, deren Erhalt möglicherweise gefährdet ist. Svenja Klauke sprach für das Uni-Special mit Prof. Tepe.

*Uni-Special: Herr Prof. Tepe, Ihr Studien- und Forschungsschwerpunkt Mythos/Ideologie gilt als Modellversuch zur Verbesserung des Studiums. Welche Probleme sahen Sie da?*

Peter Tepe: Vor allem geht es uns um die Optimierung des Hauptstudiums. Als wir '87 damit anfangen, gab es für die Studierenden keine Möglichkeiten, kontinuierlich zu arbeiten, es bestand die Gefahr, daß die Studierenden in einem zusammenhanglosen Angebot verschiedene Bereiche nur zufällig, punktuell oder oberflächlich kennenlernen, sich verzetteln. Unser Hauptanliegen war es, eine längerfristige und von vorneherein auf das Examen ausgerichtete fachliche Orientierung zu bieten, was voraussetzte, daß regelmäßig Lehrveranstaltungen angeboten werden, die eine gewisse Zusammengehörigkeit haben, auf der aufgebaut werden kann. Mittlerweile haben wir einen Seminaranteil von 14 bis 20 Wochenstunden mit Lehraufträgen, Arbeitsgruppen, Tutorien usw. ...

*Uni-Special: ... ergänzt durch eine Vielzahl weiterer Angebote.*

Peter Tepe: Ja, es gibt eine umfangreiche Literaturliste für Spezialliteratur, es gibt Ausleihmöglichkeiten von gelungenen Seminar- und Examensarbeiten, es gibt einen studentischen Arbeitskreis Mythosforschung, in dem Examensarbeiten vorgestellt werden, neuerdings haben wir einen Stammtisch, wo Grundlagenfragen für die Lehrenden selbst diskutiert werden, und wir geben den Studierenden Publikationsmöglichkeiten, z.B. durch Rezensionen im „hauseigenen“ Jahrbuch (aktuell „Mythologica 6“) und durch in Aufsatzform gebrachte Magisterarbeiten, von denen Ende des Jahres wieder ein neuer Sammelband „Arbeiten aus dem Schwerpunkt Mythos/Ideologie 1“ erscheinen wird. Das sind auch für die berufliche Zukunft wichtige Erfahrungen.

*Uni-Special: Darüber hinaus haben Sie mit Ihren Mitarbeitern jetzt auch eine neue Lehr- bzw. Studienstruktur konzipiert.*

Peter Tepe: Ja, sie soll in den nächsten Jahren Schritt für Schritt umgesetzt werden, um eine größere Absicherung von Basiswissen, ein effektiveres, gründlicheres Lernen und einen schnelleren Durchlauf zu ermöglichen. Sie sieht zwei Studienwege – Mythosforschung und Ideologiefor-

schung – vor, die aus jeweils vier Phasen bestehen, die ineinandergreifen. So kann auch eine intensivierte, spezifiziertere Studienberatung stattfinden, an genau dem Punkt, wo sich der Studierende gerade befindet und die den Übergang zur nächsten Phase thematisiert und vor allem den gleitenden Übergang zu Examensthema und Examen. Und zwar in relativ knapper Zeit auf hohem Niveau, wenn es denn gewünscht wird. Dazu kommt auch eine intensive Prüfungsvorbereitung durch einen Probelauf.

*Uni-Special: Der Schwerpunkt bietet auch interdisziplinäre Orientierungen. Wie sehen diese konkret aus?*

Peter Tepe: Ich bemühe mich um eine längerfristige Kooperation mit anderen Disziplinen wie Geschichte, Medienwissenschaften, Erziehungswissenschaften, Sportwissenschaften oder Religionswissenschaften und zwar über regelmäßig stattfindende fächerübergreifende Lehrveranstaltungen. Das erwies sich bereits als sehr produktiv, so gingen aus dem Hauptseminar „Mythos und Nationalsozialismus“ auffallend viele Seminar- und Examensarbeiten hervor. Der Erkenntnisstand der Veranstaltungen bleibt dabei über die Beiträge in den Jahrbüchern dauerhaft greifbar. Mir ist wichtig, die Interdisziplinarität in der Einstellung, im Grundhabitus der Studierenden zu verankern. Deswegen muß man diese fächerübergreifenden Seminare auf Dauer stellen.

*Uni-Special: Die Fragestellungen ihrer Mythos-Forschung gehen ja über die traditionalistische, altertumswissenschaftliche Verarbeitungen mythischer Stoffe und Gestalten weit hinaus.*

Peter Tepe: Ich begreife Mythosforschung hauptsächlich als eine aktuelle Disziplin, vielleicht kann man das am Beispiel des im Oktober beginnenden Seminars über Mythen in Geschichte und Politik zeigen. Z.B. spielen im politisch-gesellschaftlichen Raum bestimmte Symbole eine große Rolle, so ist im Nationalismus des 19. Jahrhunderts etwa die alte Geschichte von Hermann dem Cherusker im Befreiungskampf instrumentalisiert und für den gesamten Nationalismus dann wirksam geworden. Das sind mythische oder mythenähnliche Gestalten, die für die praktische Politik, für das Selbstverständnis eine entscheidende Rolle spielen. Oder auch historische Ereignisse – wie der Sturm auf die Bastille – die zum Identifikationsereignis werden, so etwa der Sieg in der Fußballweltmeisterschaft '54 als Symbolereignis für den Wiederaufstieg Deutschlands. Solche Zentralmythen kann man in jeder Gesellschaft, in jeder Kultur auf verschiedenen Ebenen erforschen. Und von da aus können auch Gesamtstrukturen der Entwicklung einer Nation mit verständlich gemacht werden.

*Uni-Special: Der Studienschwerpunkt fordert Ihnen und Ihren Mitarbeitern einen hohen Arbeitsaufwand ab. Fühlen Sie sich mit Mitteln ausreichend unterstützt und ist das Fortbestehen für die Zukunft gesichert?*

Peter Tepe: Es geht gar nicht um die Frage zusätzlicher Mittel, meines Erachtens ist die Situation sehr viel dramatischer. Ich selbst habe keine eigenen Ressourcen und konnte das Modell nur so intensiv und Studierenden-ausgerichtet betreiben, weil Prof. Herbert Anton mir von seinen eigenen Stellen und Stunden immer etwas überlassen hat. Das bedeutet aber, daß alles in der Substanz bedroht ist, wenn Prof. Anton im Februar 2001 emeritiert werden wird. Wir bemühen uns bereits, den Schwerpunkt auf irgendeine Weise festzuschreiben, zu retten, so daß er auch nach diesem Zeitpunkt bestandsfähig ist. Bisher waren Drittmittel-Versuche aber noch nicht von Erfolg gekrönt.

svenja klaucke

## **Magazin der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf, Ausg. 3 / 1999**

### **Vom Kindermädchen zum Mythos: Lady Di**

Prof. Tepe untersucht Verklärung von Personen und Ereignissen

von Bärbel Broer und Michael Dlugosch

Was haben Lady Di, das „Wunder von Bern“ und die Gründung der Bundesrepublik gemeinsam? Sie werden verklärt. Sind sie deshalb aber auch Mythen? Der „Interdisziplinäre Studien- und Forschungsschwerpunkt Mythos/Ideologie“ unter Leitung von Prof. Dr. Peter Tepe befaßt sich mit den Phänomenen der Verklärung von Personen und Ereignissen.

Unter den Objektiven hunderter Fotografen trafen sich 1997 zwei berühmte Frauen in New York. Sie tauschten dort Erfahrungen über ihr humanitäres Wirken aus. Was zu dem Zeitpunkt noch niemand ahnte: Beide, Prinzessin Diana und Mutter Teresa, waren ein halbes Jahr später tot. Vor kurzem ergab eine Umfrage des Instituts für Demoskopie in Allensbach, daß sie zu den zwei wichtigsten Vorbildern für die junge Generation zählen. 33 Prozent der deutschen Jugendlichen bewundern Diana. Mutter Teresa führt gar die Namensliste an. Sie wurde von 48 Prozent der Befragten genannt. Schon zu Lebzeiten wurden Diana Spencer und Agnes Gonxha Bojaxhiu verehrt. Ihr Tod bewegte die Welt.

Sind die Adlige und die Ordensfrau deshalb nun Mythen, liegt eine Mythisierung vor? Prof. Dr. phil. Peter Tepe klärt zunächst den Begriff „Mythos“, „der geradezu chaotisch verwendet wird“. Darunter werde in den Medien, aber auch in der Wissenschaft, vielerlei verstanden: ein Irrtum, ein Bild, ein Image, ein Lebensmuster, ein Symbol, eine Grundvoraussetzung, ein tradiertes Sinnhorizont. „Deshalb ist ein ungeklärter Gebrauch des Mythos-Begriffs wissenschaftlich wertlos“, so Tepe. „Das Stichwort ‚Mythisierung‘ dient lediglich als Sammelname für unterschiedliche Arten des Umgangs mit Personen und Ereignissen.“

Bereits vor zwölf Jahren verankerte der Germanist und Philosoph diesen Forschungsschwerpunkt Mythos/Ideologie an der Heinrich-Heine-Universität, der sich mit Vorurteilen, Illusionen, Ideologemen und immer wieder auch „Mythisierungen“ befaßt. Vom Kult um Napoleon über die Gründung der Bundesrepublik bis hin zu den „Mythen in Tüten“ – so ein Buchtitel über Popstars. Prof. Tepe nennt als Beispiel das „Wunder von Bern“: Der überraschende Sieg der deutschen Fußball-Nationalmannschaft im WM-Endspiel 1954 gab den Deutschen neun Jahre nach dem Zweiten Weltkrieg das Gefühl „Wir sind wieder wer“. Die Spieler wie Fritz und Othmar Walter oder Toni Turek wurden zu „öffentlichen Symbolfiguren“, so Prof. Tepe, sie „symbolisierten den deutschen Wiederaufstieg und stärkten das nationale Selbstbewusstsein“.

Wichtig sei vor allem eine ganz bestimmte Sinn-Besetzung, so Tepe, und nennt als weiteres Beispiel Napoleon. „Bonaparte wurde von vielen Anhängern zum politischen Messias verklärt, während etliche Gegner ihn – vor allem in den Befreiungskriegen – als eine Art Dämon anprangerten.“ Die Erinnerung an seinen übermächtigen Einfluß ist bis heute geblieben.

In der Gegenwart sind es dagegen nicht mehr die politischen Persönlichkeiten, um die sich Legenden ranken. Nach dem Ende des „Hitlerkults“ fand ein Umdenken statt. Sport- und Popidole begeistern jetzt die Massen bis zur Hysterie. Michael Jacksons verschiedene Auftritte bei „Wetten, daß...?“ sprechen für sich. Welche Rolle die Medien bei der Mythisierung spielen, untersucht ein fächerübergreifendes Hauptseminar im Sommersemester 1999, von Prof. Tepe gemeinsam mit Marc-Sebastian Göllner veranstaltet, am Beispiel Boris Becker. „Gerade bei Sportlern wie Becker spielt die Vor- und Leitbildfunktion eine erhebliche Rolle. Wer als Jugendlicher von 17 Jahren Wimbledon gewinnt, drängt sich für Sinn-Besetzungen diverser Art geradezu auf.“ Hinzu kam Deutschlands Erfolglosigkeit im Tennis in den Jahren zuvor. Das kraftvolle Aufspiel des jungen Leimeners entschädigte für diese Durststrecke und erzeugte emotionale Beteiligung. Eine clevere Vermarktungsstrategie nutzte diese Aspekte aus und tat ihr übriges.

Demnächst wird das Buch „Mythos & Literatur“ erscheinen – eine Einführung in die literaturwissenschaftliche Mythosforschung, in der die Legendenbildung um Personen nur eine Nebenrolle spielt. Im Mittelpunkt steht die Verarbeitung mythischer Figuren und Denkstrukturen in der Literatur und anderen Künsten.